



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die altchristliche und byzantinische Baukunst

Holtzinger, Heinrich

Stuttgart, 1899

2) Nord-Italien

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77753](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77753)

giebt auch die in einem Grabe zu Algier gefundene Bronzelampe zu Petersburg (Fig. 104⁵⁸), ehemals in der Sammlung *Bafiliewski* zu Paris), welche abbreviatorisch eine dreischiffige Basilika mit Fortlassung der Seitenschiffe darstellt; in der durchbrochenen Apsis steht der Bischofsstuhl.

45.
San Germano.

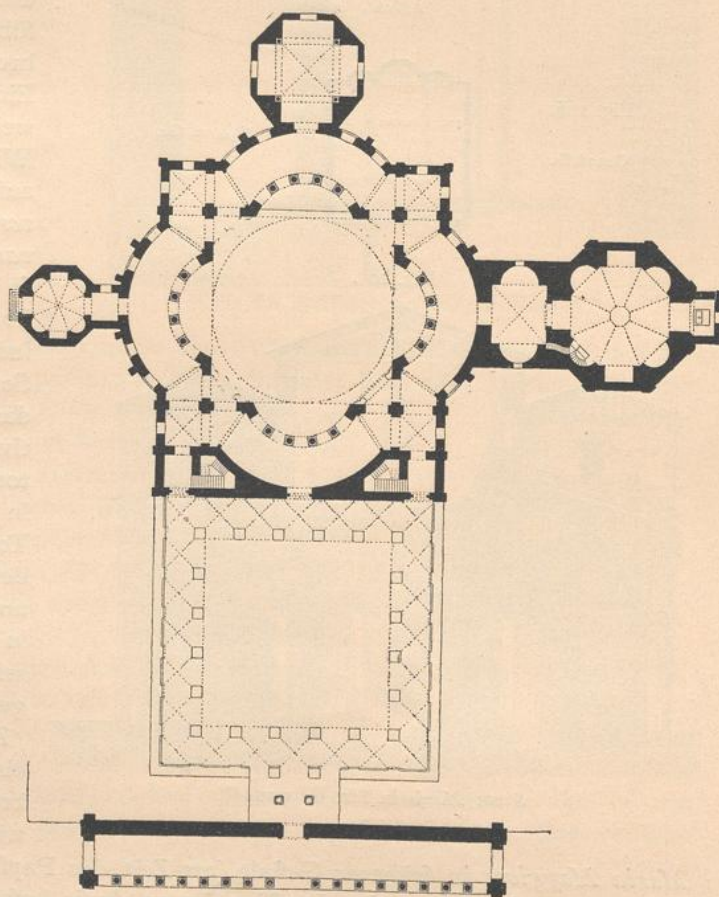
Ganz unbestimmt ist das Alter der Kirche *Santa Maria delle cinque torri* in San Germano am Fusse des Monte Caffino (Fig. 105 bis 107⁵⁹). Sie gehört in die Classe der vierfäuligen, aber flach gedeckten Centralanlagen; von den Ecken des mittleren Quadrats spannen sich Rundbogen nach den Umfassungsmauern, die ebenfalls ein Quadrat bilden. Das Mittelquadrat, welches von zwölf Säulen umgeben ist, so wie die durch jene Bogen in den Ecken des Gesammtbaues abgegrenzten vier kleineren Quadrate sind höher emporgeführt, während die vier Oblonga dazwischen sich mit Puytdächern an den Mittelraum lehnen⁶⁰).

2) Nord-Italien.

46.
Kirchen
zu Mailand.

Nicht minder unsicher wie bei dem eben erwähnten süditalischen Bau sind Alter und frühere Gestalt der hoch gerühmten Mailänder Kirchen *San Lorenzo*, *San Nazzaro* und *Sant' Ambrogio*. Die älteste Geschichte der letzteren bietet wesentlich archäologisches Interesse; ein frühromanischer Gewölbekbau hat die frühere Anlage vollkommen verdrängt. Nicht unmöglich ist, daß *San Nazzaro grande* in seiner ungegliederten Kreuzanlage noch die ursprüngliche Disposition des Grundriffes von 382 bewahrt, die wir ähnlich, als mögliches Vorbild, in Constantinopel wieder treffen werden. Ganz durch einen Neubau des XVI. Jahrhunderts ersetzt ist *San Lorenzo*, bei welchem nur die in den Hauptaxen liegenden Nebencapellen der uns beschäftigenden Periode angehören, während eine

Fig. 108.



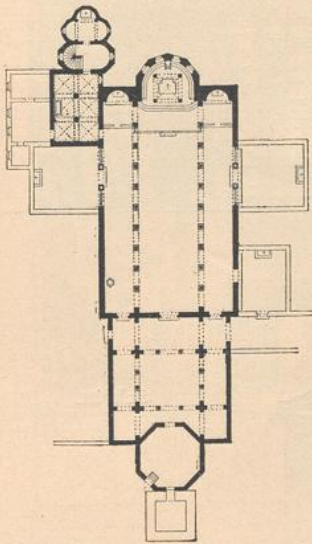
San Lorenzo zu Mailand⁵⁹).

$\frac{1}{1000}$ w. Gr.

⁶⁰) Die in Hünsch's Aufnahme angegebenen kleinen Fenster sind (wenn nicht überhaupt Hypothese) jedenfalls mittelalterlich, desgleichen die drei Apsiden. Ob nicht im ganzen, in der frühkirchlichen Architektur völlig isolirt da stehenden Bau ein antiker Kern steckt?

mächtige, fudwärts stehende Colonnade antiken Ursprung zeigt. Die Frage nach der Gründung und Urform des Hauptbaues gehört zu den am häufigsten ventilirten der Neuzeit auf architekturgeschichtlichem Gebiete, und Hypothesen und Willkürlichkeiten drängen sich hier besonders dicht. Gewichtige Stimmen haben sich für und wider den auferkirchlichen, profanen Ursprung (etwa aus einem Thermen- oder Palastraum) erhoben. Wohl von den Formen der Grundrißbildung und des Aufbaues des heutigen Werkes, nicht im entferntesten aber von der unvergleichlichen Raumwirkung des Inneren vermag die graphische Darstellung (Fig. 108⁵³) eine Anschauung zu geben. Die vier Seiten des inneren Quadrats von 24 m Seitenlänge im Lichten sind zu segmentförmigen Nischen ausgeweitet, welche, von Pfeilern begrenzt, je fünf auf Säulen ruhende Bogendurchgänge zeigen, die sich in ringförmige Umgänge öffnen, während in die Ecken sich je ein Quadrat von annähernd 5 m lichter Weite legt. Diese Disposition wiederholt sich in einem Obergeschofs, und der Abschluß

Fig. 109.



Dom zu Parenzo.
Grundriß⁵³. — $\frac{1}{1000}$ w. Gr.

endlich wird bei den Eckquadraten durch thurmartige Erhöhungen, über der Mitte durch eine achteckige Kuppel gebildet, bei welcher die Längengleichheit der Seiten durch Vorkragen über den die Apfiden flankirenden Pfeilern gewonnen wurde. Diese Gestalt der Kirche ist das Resultat einer Restauration nach einem Einsturz im Jahre 1573, bei der die älteren Fundamente beibehalten wurden. Da am Aufbau der Kirche wohl moderne und mittelalterliche Theile, ohne eingehende technische Untersuchung aber keine frühchristlichen oder antiken Reste zu erkennen sind, so müssen wir uns vorläufig bescheiden, die Möglichkeit zu betonen, daß der Grundriß des jetzigen Baues der antiken Profan-Architektur (einem Palaß etwa) oder der frühkirchlichen Baukunst angehört; für beide Annahmen stehen in dem uns erhaltenen Monumentenschatz Analogien zu Gebote, wie wir sie speciell in der kirchlichen Architektur im Osten sowohl im IV. (Antiochia), wie in späteren Jahrhunderten (*San Vitale*, Ravenna) wieder finden werden. Durchaus der Antike verwandt sind die Plandispositionen der drei

Nebencapellen, Octogone mit Nischen, und ihre Lage in den Axen des Hauptbaues (wie ein Gleiches bei der fudwärts erhaltenen Colonnade der Fall ist) läßt die Existenz des Hauptraumes vor jenen Nebenbauten in einer in der Hauptsache gleichen oder ähnlichen Form mit Nothwendigkeit voraussetzen. Die Entscheidung zwischen Adoption eines antiken Profanbaues und selbständiger kirchlicher Gründung ohne technische Untersuchung des Monumentes treffen zu wollen, ist werthlose Willkür. Bis zu einer solchen Entscheidung wird das culturgeschichtliche Moment zu Gunsten der Annahme, daß der Bau Ende des IV. Jahrhunderts bereits bestand, in die Waagschale fallen.

Im Norden Italiens verdienen, neben geringeren Resten in Aquileja und an anderen Orten, noch die Hauptkirche von Parenzo an der Westküste Istriens und der Dom auf der Insel Torcello bei Venedig besondere Erwähnung, beide im heutigen Zustande durchweg das Ergebnis späterer Neubauten, aber doch die Grundzüge der Frühzeit in ziemlicher Vollständigkeit repräsentirend.

47.
Dom
zu Parenzo.

Fig. 110.

Anficht

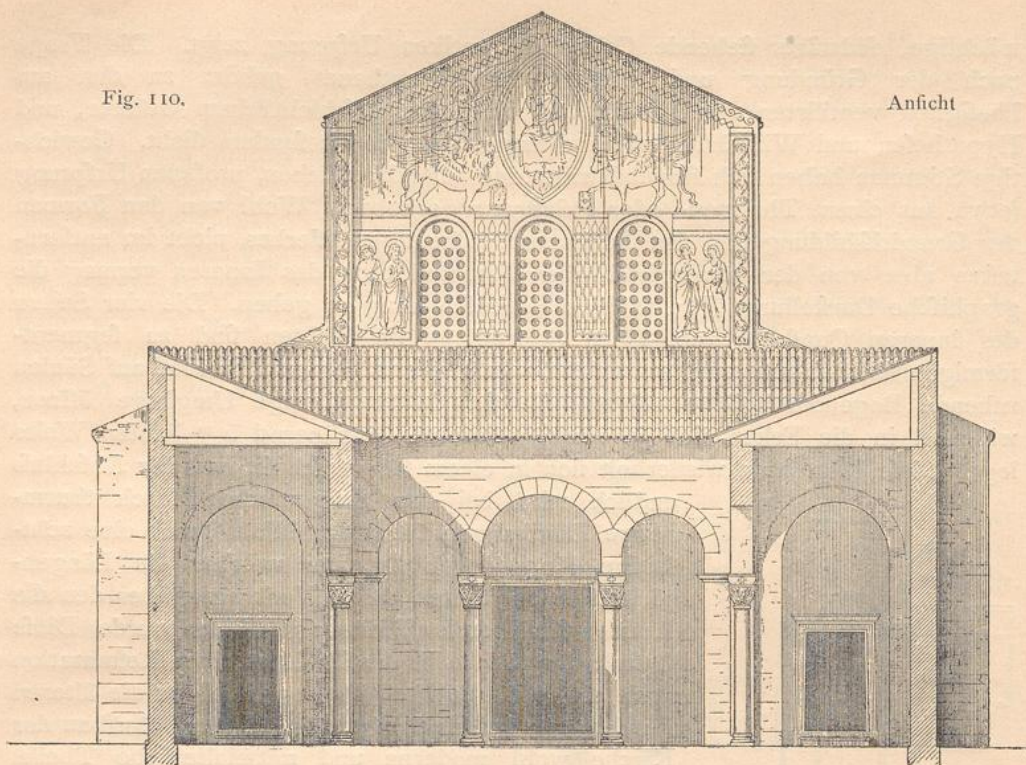
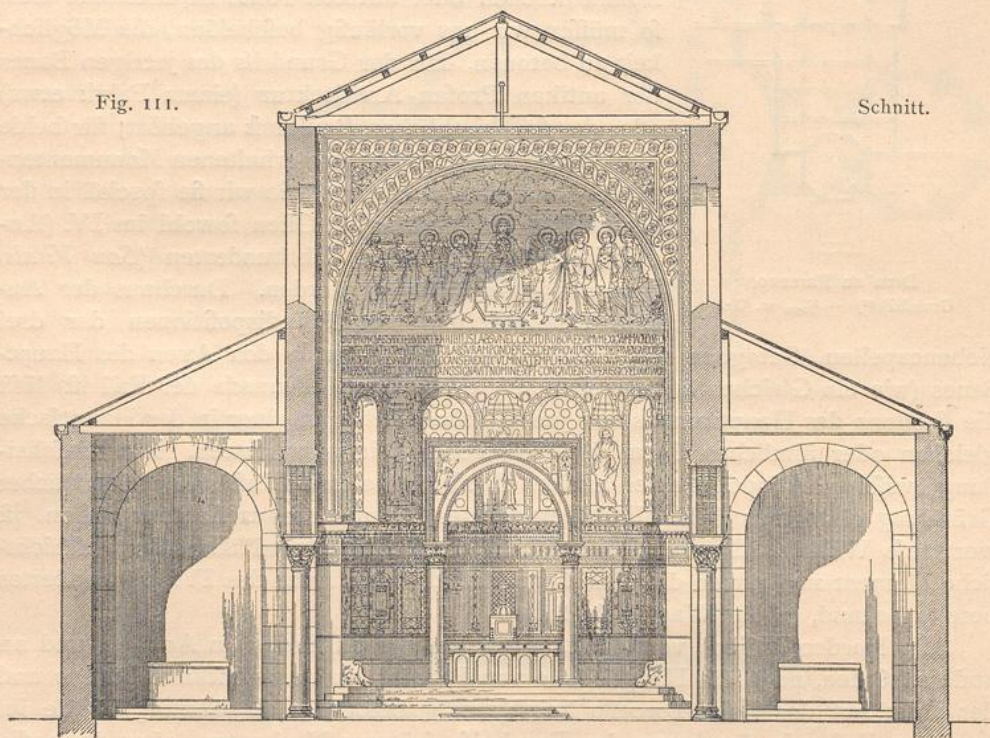


Fig. 111.

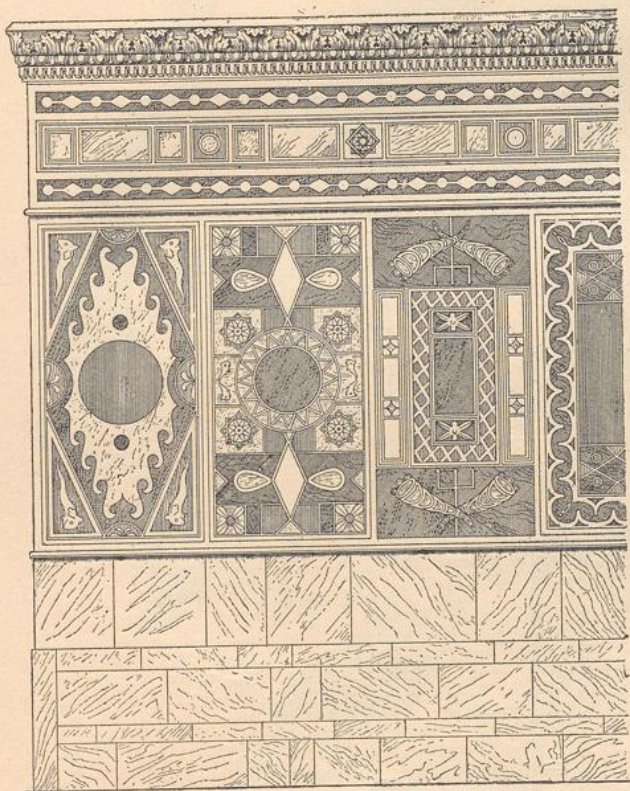
Schnitt.



Dom zu Parenzo⁶²⁾.

Beim Dom zu Parenzo gingen der jetzigen Anlage zwei ältere Bauten voran. Der früheste, dessen Fundamente kürzlich nördlich der jetzigen Kirche ausgegraben sind, war ein einfaches Oblongum von etwa 9×23 m, mit Eingang auf der westlichen Schmalseite und einem an die Südwand stoßenden, fast quadratischen Nebenraum von 8 m Durchmesser. Die Standspuren von vier Säulen und ein Schaftrest nahe der Ostmauer gehören offenbar dem Altar oder seinem Ciborium an. Seine hohe Bedeutung besitzt der Rest dieses architektonisch irrelevanten Baues in dem vielleicht ältesten uns erhaltenen Mosaik-Paviment, dessen tiefe Lage (seine Differenz mit dem Boden der jetzigen Kirche beträgt 1,80 m, mit

Fig. 112.

Apsis-Incrustation im Dom zu Parenzo⁶³⁾.

demjenigen des gleich zu erwähnenden Baues aus dem IV. Jahrhundert etwa 0,80 m) auf seine Entstehung noch im III. Jahrhundert schließen läßt. Die fauber und in wirksamer Polychromie ausgeführte Arbeit zeigt eine bandartige Einfassung und dreifache Gliederung des Gesamtbodens, dessen decorative Einzelemente durchaus der Frühzeit christlicher Kunst entsprechen. Einzig das Symbol des Fisches und ein Monogramm mischen sich in die auch der Antike geläufigen geometrischen Figuren, Vasen und vegetabilischen Elemente. Von besonderem Interesse ist das Vorkommen mehrfacher Inschriften, welche die Stiftung bestimmter Partien des Mosaiks (meist zu 100 Fufs) durch Mitglieder der Parentinischen Gemeinde melden. In der späteren Basilika wiederholt sich dieser Vorgang, den wir

u. A. auch in der Kirche von Olympia (Inschriften des Lectors *Cyriacus* und des Lectors und Marmorarius *Andreas*), in Grado, Aquileja, Verona und Brescia treffen⁶¹⁾. In den Anfang des IV. Jahrhunderts kann vielleicht der Bau der ersten großen Basilika südwärts jenes alten oblongen Oratoriums gesetzt werden, das wohl in den Verfolgungen zerstört war und dessen südliche Seitencapelle jetzt überbaut wurde. Die Basilika entsprach in den Mäßen genau der heutigen Kirche; vielleicht befafs sie auch bereits an gleicher Stelle ein Atrium und Baptiferium; nur

⁶¹⁾ Ueber die Pavimente im Allgemeinen siehe mein öfter genanntes Buch, S. 179–183.

⁶²⁾ Nach: LOHDE, L. Der Dom von Parenzo. Berlin 1859.

⁶³⁾ Nach: HEIDER, G., R. EITELBERGER & J. HIESER. Mittelalterliche Kunstdenkmale des österreichischen Kaiserstaates. Stuttgart 1856–60.

die Apfis dürfen wir uns noch nicht polygon ummantelt vorstellen. Einzelne Architektur-Fragmente und Reste des Mosaikbodens sind von dieser Basilika erhalten geblieben; desgleichen ist die ehemalige Einrichtung des Presbyteriums noch erkennbar. Gegen die Mitte des VI. Jahrhunderts ließ, wie die Mosaikinschrift der Apfis ausagt, Bischof *Eufraſius* diese durch Alter beschädigte Kirche durch den noch stehenden Neubau ersetzen, der in seiner Grunddisposition das Bild der

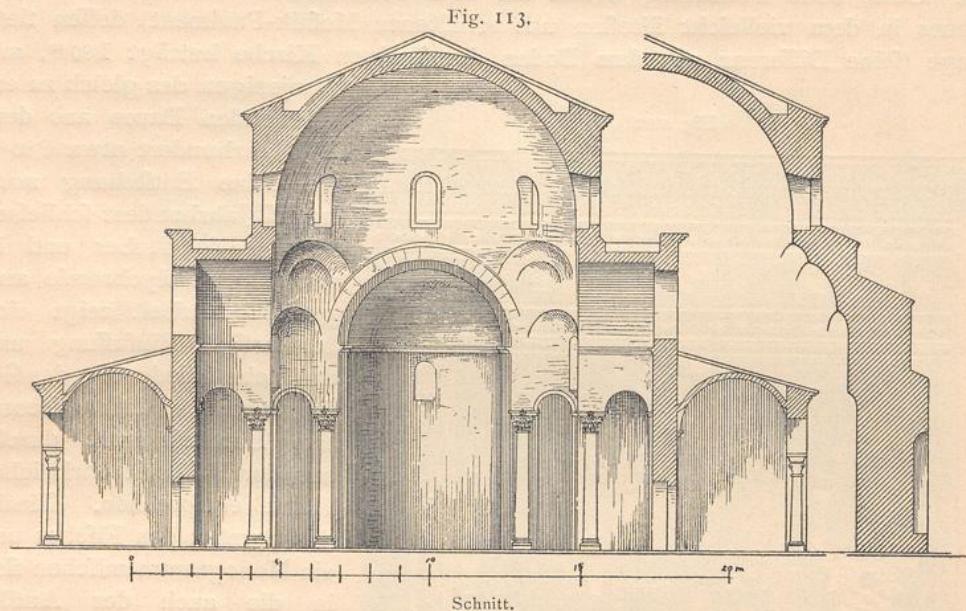
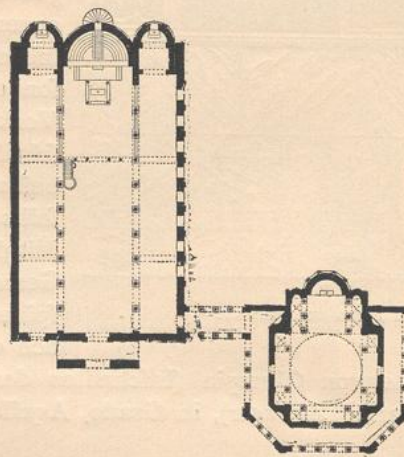


Fig. 114.
Grundriß.



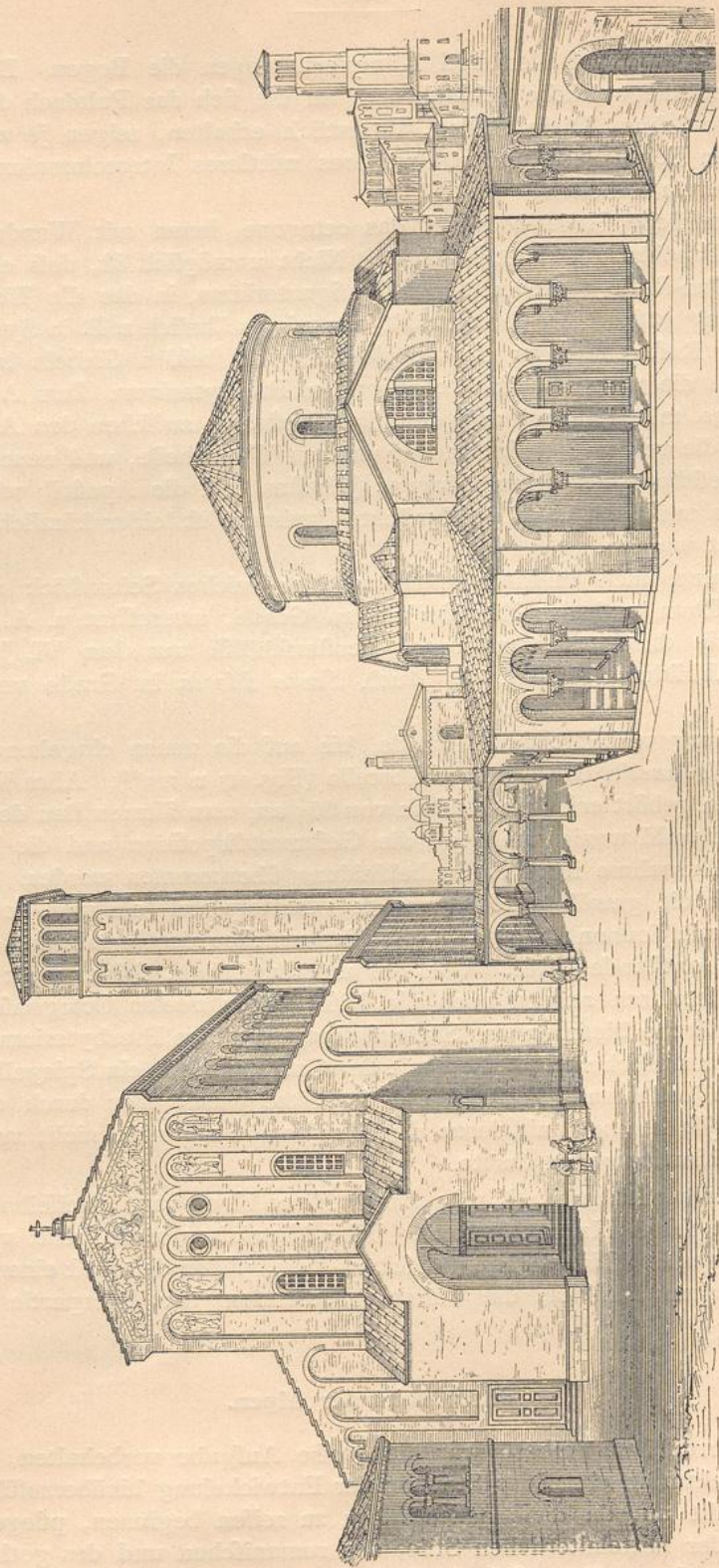
$\frac{1}{1000}$ w. Gr.

Dom und *Santa Fosca* auf Torcello⁶⁴⁾.

altchristlichen Basilika jener Zeit unter dem Einfluß der östlichen, ravennatish-byzantinischen Kunstweise gut erläutert (Fig. 109 bis 112⁶³⁾. Die Apfis erscheint jetzt außen sechsseitig aus dem Zwölfeck konstruiert; vier Seiten schmücken rundbogige Fenster. Die Nebenapsiden sind außen geradlinig abgeschlossen, so daß sie wie aus der Mauerdicke ausgespart erscheinen. Je achtzehn Säulen mit

⁶⁴⁾ Nach: Hüsch, a. a. O. (Die Verbindungshalle ist eine falsche Ergänzung.)

Fig. 115.



Dom und *Santa Fosca* auf Torcello ⁶⁴).

byzantinifirenden Kapitellen und Kämpfern tragen die Bogen. Drei Fenster durchbrechen die westliche Schmalwand, an die sich das Pultdach der östlichen Atriumshalle lehnt. Diese Hallen, fämmtlich erhalten, zeigen je zwei Säulen zwischen den Eckpfeilern und ein weiteres mittleres Intercolumnium mit dem gemäfs höherem Scheitel.

Die westliche Halle begrenzt das octogone, innen mit Wandnischen geschmückte Baptiferium (jetzt Museum). Nicht unmöglich ist, dafs ein nördlich gelegener Bau-Reste des ehemaligen Consignatoriums, in das die Täuflinge zur Namensgebung geführt wurden, enthält, wie wir es ähnlich z. B. in Syrien treffen.

Aufser Resten farbiger Ausfenbekleidung an beiden Giebeln bewahrt die Kirche noch die volle Mosaik-Decoration des Presbyteriums. Zum Apfis-Mosaik (die Madonna mit Heiligen) und den Einzelgestalten zwischen den Apfisfenstern gefellt sich die reiche Incrustation der unteren Wandtheile, und neuerdings sind auch die Mosaiken des Triumphbogens (Christus und die Apostel) wieder blofsgelegt. Das musivisch reich geschmückte Paviment ist leider kürzlich durch ein neues ersetzt worden.

Ein wenn auch in Einzelheiten weniger reiches Seitenstück zu Parenzo bieten der Dom und das Baptiferium zu Grado, interessant u. A. durch die Cathedra wie durch die marmornen Fensterchlüffe aus dem VI. Jahrhundert (siehe die Abbildung zu Art. 72). Auch *Santa Maria* in Grado verdient Beachtung.

48.
Dom
auf Torcello.

Durchweg verkehrt datirt wurde, bis auf die neuen eingehenden Untersuchungen *Cattaneo's*, der Dom auf Torcello (Fig. 113 u. 114⁶⁴). Alles Wesentliche an demselben gehört erst dem Neubau von 864 an; vom älteren Bau des VII. Jahrhunderts ist wohl wenig mehr als die Gesamtdisposition und die Hauptapfis, jedoch mit Ausnahme ihrer Ausfenbekleidung übernommen worden. Spät auch entstand erst die gewölbte Halle vor dem Mittelportal, als man den schmalen Durchgang mit Tonnen überdeckte, der hier zwischen der Façade und dem nahen Baptiferium entstanden war. Von der ursprünglichen, später stark reducirten Gestalt des letzteren zeugen noch die Nischenreste zweier Octogonseiten. Das Innere der Kirche bietet in der Säulenstellung vor dem Presbyterium, so wie in den amphitheatralischen Subsellien mit der Cathedra noch ein Spiegelbild älterer Weise. Das bedeutende Ansteigen dieser Sitze wurde hier durch die Anlage einer *Confessio* bedingt, mit deren ringförmigem Gang man nicht zu tief unter das Niveau hinuntergehen durfte.

Bei der benachbarten Kirche *Santa Fosca* ist es ganz zweifelhaft, ob das Octogon mit seiner Kuppel über das frühe Mittelalter hinausgeht; vielleicht ist der auspringende östliche Theil mit seinen drei Apfiden der Rest einer ursprünglichen einfachen Basilika; die äufsere Decoration der Chorpartie ist später (Fig. 115).

d) Dieffeits der Alpen.

49.
Allgemeine
Entwicklung.

Den nordischen Völkern war die grofse Aufgabe vorbehalten, die kirchliche Architektur in ein neues Stadium der Entwicklung hinüberzuführen. Von dem Zeitpunkt an, da diese neuen Ideen zu reifen beginnen, pflegen wir die Geschichte der mittelalterlichen Stile, des romanischen und des gothischen, zu datiren. Langsam vollzog sich der Uebergang, ungleichmäfsig auf dem neuen Culturboden dieffeits der Alpen; zögernder noch, oft widerstrebend folgten die